



Porträts der Herzöge Ulrich und Christoph von Württemberg im Reichssaal auf Schloss Gripsholm (Foto: Erik Ekbäck, Tübingen/Berlin)

## ZWEI WÜRTTEMBERGISCHE HERZÖGE IM REICHSSAAL AUF SCHLOSS GRIPSHOLM

Schloss Gripsholm beheimatet die schwedische Staatliche Porträtsammlung, die als älteste staatliche Porträtsammlung der Welt über 5000 Porträts vor allem bedeutender Schweden vom 16. Jahrhundert bis in die Gegenwart umfasst. Vereinzelt finden sich in der Sammlung jedoch auch andere prominente Europäer. Bemerkenswert sind die Portraits der württembergischen Herzöge Ulrich und Christoph im Reichssaal.

Schloss Gripsholm, das im deutschen Sprachraum durch den Roman von Kurt Tucholsky aus dem Jahr 1931 berühmt geworden ist, ist ohne Zweifel das Schloss in Schweden, das am meisten mit der frühneuzeitlichen Geschichte des Königreichs verknüpft ist. Errichtet in den Jahren 1537 bis 1544 im Auftrag von König Gustav I. Wasa (reg. 1523–1544), gilt die Anlage heute als letzte „mittelalterliche Burg“ Schwedens und war Schauplatz bedeutender Ereignisse des sich im 16. und 17. Jahrhundert bildenden schwedischen Nationalstaats.

Nicht nur wuchsen in dem Schloss zum großen Teil die elf Kinder des Reichsgründers auf (Gripsholm war in den 1540er Jahren eines der meistfrequentierten Schlösser der Familie Wasa), hier ließ auch sein ältester Sohn Erik (später XIV., reg. 1560–1569) seinen Halbbruder, Herzog Johann von Finnland (später Johann III. von Schweden), und dessen Frau Katharina Jagel-

onica von Polen-Litauen vier Jahre lang einsperren. In der Zeit der Gefangenschaft kamen auf Gripsholm mehrere Kinder des Herzogspaares zur Welt, unter anderem der Sohn Sigismund, der später die polnisch-litauische Krone übernehmen sollte. Nachdem Herzog Johann und seine Gattin ihren vierjährigen Hausarrest hatten beenden können, rächte sich letzterer, indem er seinen inzwischen abgesetzten Bruder selbst auf Gripsholm internierte.

In der vom deutschen Baumeister Heinrich von Cölln im Renaissancestil errichteten Backsteinanlage findet sich im zweiten Stock der Reichssaal, der größte Raum des Schlosses. Hier fanden einst die Sitzungen des Reichstags statt. Nach der Einführung der Erbmonarchie und der agnatischen Thronfolge im Jahr 1544 wurde in besagtem Saal eine vierzehntägige Feier begangen, bei der König Gustav I. und Königin Margareta persönlich die Gäste bewirteten, um die Besonderheit dieses Ereignisses hervorzuheben.

Neben Fichtenholz-Vertäfelungen und einer bemalten Kassettendecke aus dem späten 16. Jahrhundert fallen im Reichssaal vor allem die 32 Staatsporträts von fürstlichen Zeitgenossen Gustav I. Wasa auf. Es handelt sich hier um eine sogenannte „Kontemporärgalerie“, von denen in Schweden lediglich zwei aus der Frühen Neuzeit erhalten geblieben sind und die sich beide auf Schloss Gripsholm befinden. Die Galerie im Reichssaal ist dabei die ältere.

Bis auf wenige Ausnahmen stellen die heutigen Porträts Kopien aus der Zeit der Reichswitwenkönigin Hedwig Eleonora aus den 1660er Jahren dar. Was mit den verschollenen Originalen aus den 1590er Jahren geschehen ist, ist nicht bekannt. Die Bilder wurden von König Carl IX. von Schweden, dem jüngsten Sohn Wasas und der Dritte, der die Königskrone trug, in Auftrag gegeben. Statt sich selbst ins Zentrum seiner zeitgenössischen Fürstenkollegen in Europa zu rücken, sprang er eine Generation zurück und ließ den Vater zusammen mit seinen europäischen Zeitgenossen porträtieren. So konnte Carl seinem 1560 verstorbenen Vater, der zu seiner Zeit von anderen gekrönten Häuptern oft als Emporkömmling angesehen wurde, posthum Glanz und seiner Dynastie ein wenig Anciennität verleihen.

Denn darum geht es bei einer Kontemporär- bzw. zeitgenössischen Galerie: Mithilfe von Porträts zeitgenössischer Herrscher ließ sich die eigene Herrschaft legitimieren und bekräftigen. Für das spät geeinte, im europäischen Vergleich arme und rückständige Schweden war dieser

Ulrich von Württemberg



Der Baldachin im Reichssaal, links König Gustav I. Wasa  
(Foto: Erik Ekbäck, Tübingen/Berlin)

Aspekt von außerordentlicher Bedeutung. Bereits Gustav I. Wasa war sehr darauf bedacht, sich als Renaissancefürst von kontinentaleuropäischem Rang zu präsentieren; daher ließ er sich noch zu Lebzeiten mehrmals vom belgischen Maler und Bildhauer Willem Boy sowie vom deutschen Maler und Kupferstecher Jakob Binck porträtieren.

Die Abgebildeten in der Kontemporärgalerie im Reichssaal auf Gripsholm sind in erster Linie deutsche Fürsten und zeugen so von der Politik Wasas, Verbindungen im Heiligen Römischen Reich zu knüpfen und im besten Falle Bündnisse zu schließen. In diesem Kontext sind wohl die Porträts der beiden württembergischen Herzöge Ulrich (1498–1519, 1534–1550) und Christoph (1550–1568) zu sehen, die rechts am Eingang, und zwar Vater und Sohn jeweils „über Eck“, hängen und auf den Betrachter hinabschauen.

Die Herren aus dem fernen Württemberg befinden sich fast am weitesten entfernt vom Hausherrn Gustav Wasa. Indes hatten diese Beiden einiges mit dem Schwedenkönig gemeinsam. Als wahre Machtmenschen setzten sie ihre Interessen als Landesherrn hartnäckig gegen immense Widerstände durch, wobei sie

buchstäblich über Leichen gingen. Alle drei führten die Reformation in ihren Ländern ein und ordneten die gesamte Staats- und Kirchenverwaltung neu. Damit schufen sie die Voraussetzungen für den Weg ihrer Länder in die Neuzeit.

Auch erinnerungsgeschichtlich gibt es Parallelen zwischen den drei Fürsten. Herzog Ulrich kann sicher nicht als Sympathieträger der württembergischen Landesgeschichte gelten. Erst Wilhelm Hauffs historischer Roman „Lichtenstein“ aus dem Jahr 1826 ließ Ulrich in einem romantisch-verklärten Licht erscheinen. Sein Sohn Herzog Christoph wiederum genießt sowohl in der Geschichtswissenschaft als auch in der öffentlichen Wahrnehmung und der kollektiven Erinnerung ein wesentlich besseres Ansehen und hat sich den Ruf eines Landesvaters erworben.

Gustav I. Wasa, an dessen Thronbesteigung vor 500 Jahren 2023 in Schweden groß erinnert wurde, vereint die gegensätzliche Beurteilung der beiden Württemberger in einer Person. Für einen Teil der Schweden ist er ein Befreier und Begründer des modernen Nationalstaats, für den anderen ein machtlüsterner Despot. Nichts soll aber darüber hinwegtäuschen, dass alle drei Herrscher Kinder ihrer Zeit waren, und zwar Renaissancefürsten ganz im Sinne Machiavellis.

In der alten Fürstengalerie auf Gripsholm taucht im Übrigen noch ein weiterer Schwabe, wenn auch kein Württemberger, auf, der jedoch ziemlich aus der Reihe tanzt: der Landsknechtsführer Georg von Frundsberg (1473–1528). Warum der kaiserliche Feldherr und „Vater der Landsknechte“ auf einer Ebene mit den gekrönten Häuptern Europas und prominenten Fürsten des Heiligen Römischen Reichs erscheint, bleibt ein Rätsel.

Erik Ekbäck



Schloss Gripsholm heute (wikimedia)